

20. September bis 4. Oktober waren alle Tage viele anwesend, man sah Gesellschaften bis 100 Stück. Mit dem 18. Oktober war die Hauptdurchzugszeit vorüber; am 26. Oktober sah ich die letzten 20 Stück und hörte den letzten Gesang, damit war Schluss des Zuges.

Goldamsel. Kommt in hiesiger Gegend in den Laubholzwaldungen vor als Brutvogel, doch nicht häufig; ich bemerkte das letzte Paar am 1. Juli.

Singdrossel. Ziemlich häufiger Brut- und Zugvogel; am 25. Juli hörte ich den letzten Gesang. 18. September Beginn des Zuges; es wurde mir eine gebracht, die sich an einer Telegraphenleitung verletzt hatte und nicht mehr fliegen konnte; in verhülltem Käfig verhielt sie sich ziemlich ruhig und ging gleich an das Futter. 18. Oktober Ende des Hauptzuges.

Wachholderdrossel. 18. Oktober abends 4 Uhr etwa 30 Stück flogen westsüdwestlich vorüber in einer Höhe von etwa 800 Meter über Meer, die ersten, die ich dieses Jahr sah.

(Schluss folgt.)



Kultur und Sonder-Erscheinungen im Vogelreich.

Von Wilhelm Schuster.

Weniger wichtig und bedeutungsvoll als interessant sind die eventuellen Einwirkungen der Kultur auf die Farbenercheinungen im Vogelreiche. Es kamen nämlich sowohl mit den Pflanzen wie durch selbständige Einwanderung, wie auch durch Einführung von seiten des Menschen oder auf noch irgend andere Weise allmählich seit der Urväter-Zeit neben grösseren Tieren (wie Pferd, Esel, Rind, Ziege, Schaf, Hund, Katze, Wanderratte etc.) auch unzählige kleine, den Vögeln zur Nahrung dienende Tiere, wie z. B. viele Blatt- und Rosenkäfer, viele Bork-, Rüssel- und andere Käfer (Roskastanienmaikäfer, Spargelhähnchen, Koloradokäfer, spanische Fliegen etc.), fast alle Schwärmer, viele Spinner, Spanner und andere Schmetterlinge, Läuse wie Reblaus, Blutlaus, San-José-Schildlaus etc., Schafzecken etc., neue Heuschrecken wie Klapper- und bläuliche Heuschrecke, viele neue Netzflügler (z. B. Raubfliegen, Holzbiene [stahlblauflügelige!], Ameisenlöwen etc.), neue Eidechsen wie Mauer- und grüne Eidechse, Schlangen wie Würfelnatter und Aeskulapschlange u. s. w. Da es nun feststeht, dass „die Farbe, Form und relative Anzahl der kleinsten Farbstoffteilchen bei den Vögeln abhängig sind von der Beschaffenheit des Blutes des betreffenden Vogels“ und da ferner sowohl die neue Samen-nahrung (Sonnenblumenkerne, Weinbeeren, Cypressensamen etc.) wie die grosse Summe den Vögeln neu zur Nahrung gebotenen Tiere teilweise ganz andere chemische Bestandteile führen als die alte Nahrungsmasse, so ist ersichtlich, dass nicht allein Veränderungen in dem Farbengefieder der Vögel, sondern selbst Verschiedenheiten in der Färbung der Eier eingetreten sein müssen.*) Diese Abänderungen sind natürlich immer nur unbedeutlicher Natur gegenüber denen, die Klima und Himmelsstrich, Licht und Luft, Kälte und Wärme zu wirken vermögen.

Auf eines will ich noch besonders aufmerksam machen. Viele Singvögel verwenden beim Nestbau Pferdehaare; diese sind das biegsamste, geschmeidigste, längste und haltbarste Material, während dagegen z. B. die Haare des einheimischen Rotwildes und fast aller anderen Tiere rauher, härter und spröder sind. Besonders, in manchen Gebieten fast ausschliesslich, kleidet die Goldammer ihr Nest mit Rosshaaren aus. Ehe nun das Pferd, das flüchtige Steppentier,

*) Vielleicht variierte die Färbung vieler Vogeleier früher nicht so (wie heute), als noch die Nahrung eine mehr einheitliche war. Vergl. meine Arbeit „Eingebürgerte Fremdlinge im Mainzer Tertiärbecken“, „Zool. Gart.“ 1902! Von neu eingeführten und angebauten Pflanzen kommen vor allem in Betracht Dickwurzel, Kohlrabi etc., Kohl, Kraut, Salat (aus Asien), Gurken, Kürbis, Melonen (aus Ostindien), Magnolien (aus Amerika), Gartenrose, Tulpe, Lilie, Stiefmütterchen, Narzisse, Hyazinthe (aus Persien) etc.; Spargel, Lucerne, Esparsete und andere Kleearten, Mais, Buchweizen, Boretsch (aus Syrien), Sonnenblume (aus Mexiko), Kornblume (von Sizilien), Frühlingkreuzkraut (aus Asien), gem. Stechapfel (aus Indien), Wasserpest (aus Nordamerika, jetzt eine typische Pflanze unserer Gewässer) u. a.

aus seinen ebenen Tummelplätzen in Zentralasien, aus Turan und Iran, herübergekommen war in das Waldgebiet Mitteleuropas, ehe es sich faul in den Ländern, die wir heute Deutschland, Frankreich, Spanien, England nennen, konnten unsere Vögel natürlich noch nicht den passendsten Nestbaustoff verwenden. Die Verwendung desselben haben sie sich jedenfalls erst allmählich nach dem Eintreffen des Pferdes angeeignet, bis dieses Nistmaterial unmehr bei vielen Vogelarten das beliebteste, bei einigen das — durch Fortpflanzung der Artgewohnheit — fast ausschliesslich verwendete ist. Auch heute dürfte es noch Gebiete geben (z. B. Inselbezirke), wo das Pferd nicht vorhanden ist, und es wäre nicht ohne Interesse, die Nester der Singvögel auf die Zusammensetzung ihrer Baustoffe hin zu untersuchen. Dass es andererseits einen Goldammerchen in Ostpreussen, wo 15–20mal mehr Pferde gehalten werden als in Oberfranken (das Verhältnis der Pferde ist: 250–350 zu 6–25) vielemal leichter wird, seinen Bedarf an rosshärenem Nistmaterial herbei zu schaffen als in dem letztgenannten Landgebiet, bezw. dass es dort viel mehr Pferdehaare zum Bau verwendet als hier, liegt klar auf der Hand: vielleicht liessen sich auf solche Weise proportional fortschreitende Unterschiede feststellen für — beispielsweise — die gebirgigen Teile Hessens (Pferbestand: 25–50 auf 1000 Einwohner), Lippe (Pf.-B.: 50–75 auf 1000 E.), Regierungsbezirke Münster und Minden (Pf.-B.: 100–125 und 125–175 auf 1000 E.), Nordschleswig (Pf.-B.: 175–200 und 200–250 auf 1000 E.), Ostpreussen (Pf.-B.: 250–350 auf 1000 E.). Die Schweiz steht etwa mit Lippe auf gleicher Stufe.

Am einflussreichsten und am meisten ausschlaggebend ist natürlich der grossartige Anbau von Nutzpflanzen. Es ist klar, dass sich infolge der Ansiedlung vieler neuer Pflanzen viele Verschiedenheiten und Abänderungen in der Vogelwelt hinsichtlich der Verbreitung, Vermehrung, Lebensgewohnheit, Nahrung, Färbung des Gefieders und selbst der Eier notgedrungen einstellen mussten. Es ermöglichten z. B. oder erforderten andere Baum- und Strauchformen — wie Cypresse, Akazie, Kastanie, Platane — andere Nist- und Bauweisen! der Anbau des Weines vertrieb, wie oft schon betont wurde, die Stare aus den Winzergegenden, während das Anpflanzen von Kastanie, eines Baumes, der bald „Löcher“ bekommt, zur Verbreitung und Vermehrung aller Höhlenbrüter viel beitrug; die Kultur des Kirschaumes mag die Zahl der Kernbeisser, denen eine neue Fülle von Nahrung zugeführt wurde, ganz beträchtlich vermehrt haben, zunal der Darwin'sche Satz noch immer zu Recht besteht, dass eine — insbesondere eine reichhaltige und umfassende — Vermehrung jeder einzelnen Tierart (durch Fortpflanzung) als Verkörperlichung oder Resultat einer überschüssigen Kraftmenge, ermöglicht nur und erzielt durch Verarbeitung einer grossen Nahrungsmenge, anzusehen ist. Die Ausbreitung der Hanf- und Flachs- und Rübsamenfelder wird das Verbreitungsgebiet der Finken, Ammern, Feldhühner n. s. w. erweitert oder doch wenigstens eine Vermehrung der einzelnen Arten bewirkt haben. Dergleichen lässt sich noch viel statuieren.



Ornithologische Miscellen.

Ein Albino der Rauchschnalbe. Am 17. August, vormittags, als ich längs des rechten Rhoneufers, zwischen der Brücke von Chessel und der Fähre nächst Bouveret spazierte, bemerkte ich über dem Flusse einen *kleinen weissen Vogel*, den ich zuerst nicht erkannte. Als ich aber Gelegenheit hatte, ihn näher zu beobachten, konstatierte ich mit Sicherheit, dass es ein *Albino der Rauchschnalbe* (*Hirundo rustica*) war. Eine Zeitlang sah ich noch dem interessanten Vogel zu, dann verschwand er. Dem geschickten Flug nach dürfte es sich um einen alten hiesigen *Brutvogel* handeln. Die von den Autoren angeführten Fälle von Albinismus bei Schnalben sind jedenfalls sehr selten: es ist das erste Mal, dass ich eine albinotische Schnalbe lebend beobachtete.

Montreux, 10. Oktober 1903.

Georges Giouranna.

